

**Patrizia
Guggenheim**

**Tobias
Eichelberg**

Bondo, 7606 Promontogno

081/822 13 27

Froschaugasse 9, 8001 Zürich

044/251 98 71 /

***Zürich, 13. August 2013 / Varlins Wandbild für kurze Zeit zu sehen
Der Friedhof von Almuñécar im Atelier am Neumarkt 11a, 8001 Zürich***

Sehr geehrter Herr Keller

Sehr geehrte Frau Schildknecht

Sehr geehrte Damen und Herren

Liebe Freunde

Varlin kann dieses Atelier im Jahr 1958 mieten. Er behält es bis 1972. Er war vorher zwei Jahre ohne Atelier, deshalb war dies ein wichtiger Schritt für ihn. Trotzdem reist er wenige Monate nachdem er das Atelier bezogen hat für ein halbes Jahr nach Spanien. Er verbringt fast die ganze Zeit in dem kleinen Ort Almuñécar in Süds Spanien am Meer. Er ist fasziniert und beeindruckt von der extremen Einfachheit der Leute, der Armut und der Kargheit der Landschaft. Hier entstehen zahlreiche Bilder: Porträts von einzelnen Personen, aber auch Ansichten von Gebäuden, der Schule und dem Spital. Vor allem aber mehrere Bilder des Friedhofs. Varlin hatte früher schon Friedhöfe gemalt, und wird es auch später noch tun. Er sieht sie als Orte, an denen sich ein Teil des Lebens abspielt, Orte an denen grosse Gefühle aufkommen, was ihn für seine Malerei interessiert. Aber dieser Friedhof ist speziell; es ist der einzige, den er mehrmals malt. Er malt auch einzelne Gräber und offene Särge, als einige Leichen exhumiert werden. Der Friedhof ist ein unebenes Gelände ohne Bewuchs, umgeben von einer weissen Mauer, einer Kapelle und einigen Gebäuden mit Grabnischen. Die wenigen Gräber sind unregelmässig auf dem Gelände verteilt, die Gräber sind weiss, die Grabkreuze schwarz. Auf Varlins Bildern wirkt der Friedhof viel grösser, als er ist. An Ort malt er auch die Version auf Leinwand des monumentalen Friedhofbildes im Atelier in Zürich. Sie besteht aus drei Leinwandstücken und ist annähernd so gross wie das Wandbild. Zurück in Zürich, in seinem leeren, bisher kaum gebrauchten Atelier malte Varlin die zweite Fassung des Bildes auf die fensterlose Wand.

Die 14 Jahre im Atelier am Neumarkt erweisen sich als wichtiger Abschnitt im Leben und Werk Varlins. Es ist eine produktive Zeit. Es entstehen viele Bilder, vor allem Porträts. In Zürich malt er nur noch im Atelier, nicht mehr auf der Strasse wie früher. Aus dieser Zeit gibt es keine Stadt- und Gebäudeansichten von Zürich. Es ist die Zeit, in der sich ein erster auch finanzieller Erfolg einstellt. Er heiratet mit 62 zum ersten Mal und baut sich in Bondo einen zweiten Wohnsitz auf. Im Zürcher Atelier entstehen die bekannten Porträts von Dürrenmatt und Frisch, Hugo Loetscher, Jürg Federspiel, dem Verleger Peter Schifferli, von Hulda Zumsteg von der Kronenhalle, dem Stadtpräsidenten Emil Landolt, den Architekten Robert und Peter Haussmann. Wie Varlin in seiner

Autobiografie schreibt: „Ich entdecke mit der Zeit die masochistische Neigung der Intellektuellen, sich von mir malen zu lassen. Die Schadenfreude führt zu immer weiteren Empfehlungen, ...“.

Im zentral gelegenen Atelier verkehrt die damalige Literaturszene. Neben den erwähnten auch Paul Nizon und Manuel Gasser. Vom nahegelegenen Schauspielhaus kommen die Künstler. Mit Ernst Schröder entwickelt sich eine tiefe Freundschaft. Aber er malt nicht nur Prominente, sondern wie früher seine einfachen Bekannten und Freunde. Es entstehen viele Porträts von Ella Althaus und ihrem Mann Leo Lanz, seiner Frau Franca, vom Clochard Ledergerber. Hier entstehen die beiden monumentalen Bilder der „Heilsarmee“ und der „Fresserei“ für die Landesausstellung 1964, die sich jetzt im Kunsthaus und im Landesmuseum befinden. Seine Bildformate werden immer grösser. So malt er auch mehrmals das Atelierinterieur.

Das Atelier war ein Werkraum, voller Farbreste, Tischen mit Malutensilien, Sitzgelegenheiten für die Modelle, alles vollgestellt mit Bildern in verschiedenen Stadien der Vollendung. Es roch intensiv nach Leinöl und Terpentin, nach Staub und dem Öl des Ölofens.

In einem Text beschreibt Varlin seine Rückkehr ins Atelier nach einem längeren Aufenthalt in New York 1969. Aus einer Stadt, die ihn sehr beeindruckt hat:

Rückkehr aus New York

Zurückgekehrt, genügte ein Blick in mein Atelier: ich war überhaupt nie ausgezogen, war immer in New York gewesen.

Ich drehe den Schlüssel zur Eingangstüre, der erste, der mich zu Hause empfängt, ist mein Kehrichtkübel, ich hatte ihn vergessen hinauszustellen, muffige New-Yorker-Gerüche umgeben mich. Kehrichtkübel (freilich in einem des dortigen Unrats würdigen Format, neben Wolkenkratzern Wahrzeichen der Stadt New York) haben mich Zeit meines Lebens verfolgt, in ihnen versenkte ich meine besten Bilder. Wie oft hatte ich in Zürich damit gespielt, brennende Zigaretten in Papierkörbe oder Kehrichteimer zu werfen; den New Yorkern scheint das besser zu gelingen, dort brennen sie lichterloh. Ich steige die dreizehn Stufen hinauf, bringe meine billige, schwächste Glühlampe zur Entfaltung. Krematorium-Stimmung empfängt mich. An den bleichen Alabasterwänden sind Inschriften sichtbar. Ich pflege, Papier nie zur Hand, meine Wände zu besudeln, notiere zu erfüllende Telefonanrufe, Adressen von Modellen, ein Rendez-vous mit einem Zahnarzt steht da; ich weiss nicht, dass er in meiner Abwesenheit gestorben ist. An die Wände sind Nuditäten geklebt. Aus Kübeln geschleuderte Farbe rinnt überall herunter. Genau so sah ich es in New York, an durch Menschenhand verschmierten Plakatwänden, Häusermauern, Klosetten.

Viele Wochen habe ich meine Bilder nicht gesehen. Jetzt stehen sie wieder vor mir, meine gemalten Freunde, Irre, Verrückte, Herauf- und Heruntergekommene. Sie könnten aus New York sein.

Ich danke Ihnen..... Patrizia Guggenheim